

Wohlfahrtsverbände und Migrant:innenorganisationen: Konkurrenz oder Kooperation?

Ute Klammer¹

Stichworte: Migrant:innenorganisationen, Integration, Sozialstaat, Dritter Sektor

I. Herausforderungen an den Sozialstaat im Zeichen verstärkter Zuwanderung

Mit dem Anstieg der Zahl der Zuwanderer:innen, insbesondere der Geflüchteten, verändern sich die Herausforderungen und der Bedarf an sozialem Schutz. Unterschiedliche Lebensverläufe von Migrant:innen erschweren die Anpassung an die bestehenden Systeme des Sozialschutzes (Bommes 2011, S. 245). Spezifische Bedarfe, wie die Beratung zum Aufenthaltsrecht, zur Anrechnung von Qualifikationen im deutschen Berufsbildungssystem, zu Rassismus- und Diskriminierungserfahrungen, zu Sprachenerwerbschancen und zum Zugang zu Sozialleistungen führen angesichts der hohen rechtlichen Komplexität im Zusammenspiel von Aufenthalts- und Sozialrecht zu einem anhaltenden Beratungs- und Unterstützungsbedarf für zugewanderte Bevölkerungsgruppen.

Erst im Jahr 2005 reagierte die bundesdeutsche Politik auf diese neu entstehenden Herausforderungen mit einem sich entwickelnden Feld der Migration- und Integrationspolitik (Blätte 2015; Schammann/Gluns 2021). Dies umfasste beispielsweise Beratungsangebote für junge Menschen unter 25 Jahren („Jugendmigrationsdienste“) und führte zur Einführung von bundesweit verpflichtenden Sprachlernprogrammen („Integrationskurse“).

1 Der Beitrag basiert auf Forschungsergebnissen aus dem durch MERCUR geförderten, 2020 – 2023 durchgeführten Forschungsprojekt „Migrantenorganisationen und die Ko-Produktion sozialer Sicherung“ (MIKOSS), an dem Teams der Universität Duisburg-Essen, der Ruhr-Universität Bochum und der TU Dortmund beteiligt waren. Insbesondere nimmt dieser Beitrag Gedanken aus einem gemeinsamen Artikel der Autorin mit den Projektmitgliedern Eva Günzel, Ariana Kellmer und Thorsten Schlee auf (Günzel u. a. 2023).

Im gewachsenen Bereich der Integrationspolitik, der auf die spezifischen Bedürfnisse von Migrant:innen abzielt, haben sich die Wohlfahrtsverbände als die wichtigsten Anbieter sozialer Dienstleistungen für Migrant:innen etabliert. Aber auch Migrant:innenorganisationen treten zunehmend als Anbieter von sozialen Dienstleistungen auf. Vor diesem Hintergrund geht der vorliegende Beitrag den Fragen nach, wie sich das Feld der sozialen Dienstleistungen neu organisiert hat, welche Rolle Migrant:innenorganisationen beim Zugang zu Sozialleistungen spielen (können), aber auch, wie sich das Verhältnis von etablierten Wohlfahrtsverbänden und Migrant:innenorganisationen aus Sicht der jeweiligen Akteure darstellt.

II. Die Organisation der sozialen Dienste im transformierten Wohlfahrtsstaat

Wohlfahrtsverbände wurden als Teil der Zivilgesellschaft gegründet, in erster Linie im Rahmen der lokalen Armenfürsorge. Im Laufe der Zeit hat sich ein korporatistisches Modell entwickelt. Die Verantwortung für die Bereitstellung sozialer Dienste ist zwischen den lokalen Verwaltungen und gemeinnützigen Organisationen aufgeteilt, die in den sechs großen Wohlfahrtsverbänden² organisiert sind. Die gesetzgebenden Körperschaften haben eine Finanzierungsverpflichtung für alle sozialen Dienstleistungen, die erbracht werden sollen. Nach dem Subsidiaritätsprinzip stellt der Staat diese Leistungen nicht selbst bereit, wenn nichtstaatliche Akteure (z. B. Kirchen, Wohlfahrtsverbände) sie erbringen können. Damit haben die Wohlfahrtsverbände einen privilegierten Zugang zur lokalen Wohlfahrtspflege. Gleichzeitig sind sie in den lokalen Entscheidungsgremien vertreten, die über die Gestaltung und Vergabe von Sozialleistungen entscheiden. Dadurch erhalten sie politischen Einfluss (Tennstedt 1992, S. 342; Grohs/Schneiders/Heinze 2017, S. 2577).

Der Umbau des Wohlfahrtsstaates hat nicht zu einem Abbau der sozialen Dienste geführt. Im Gegenteil: In vielen Städten gehören die Wohlfahrtsverbände zu den größten Arbeitgebern. Während die Wohlfahrtsverbände 1990 noch 750.000 Menschen beschäftigten, waren es im Jahr 2021 bereits 2,1 Millionen (BAGFW 2018; Rauschenbach/Berth/Hoffjan 2021, S. 377). Das Wachstum deutet darauf hin, dass Tätigkeiten der sozialen Reprodukti-

2 Dies sind die Arbeiterwohlfahrt, der Deutsche Caritasverband, das Deutsche Rote Kreuz, das Diakonische Werk der Evangelischen Kirche, der Deutsche Paritätische Wohlfahrtsverband und die Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland.

on, die früher in familiären Kontexten stattfanden, zu öffentlichen Angelegenheiten geworden sind. Das schafft Rechtsansprüche auf soziale Dienstleistungen und damit auch neue Arbeitsfelder für die Wohlfahrtsverbände. Dienstleistungen und Institutionen haben sich verrechtlicht, monetarisiert, bürokratisiert und professionalisiert (Rauschenbach/Berth/Hoffjan 2021). Nicht mehr die Organisation eines bestimmten Milieus, sondern die Erbringung sozialer Dienstleistungen ist zur zentralen Funktion der Wohlfahrtsverbände geworden. Es ist schwierig geworden, diese Organisationen von anderen Wettbewerbern auf den Wohlfahrtsmärkten zu unterscheiden (Möhring-Hesse 2018, S. 60; Klenk 2015, S. 145-49).

Das kontinuierliche Wachstum des dritten Sektors geht mit einer Veränderung der Steuerungsmechanismen der Wohlfahrtsversorgung einher. Die Vermarktlichung hat zu Lohn- und Kostendruck, Abwärtsspiralen für die Beschäftigten sozialer Dienstleister und auch zu Risiken für die Dienstleistungsqualität geführt (Greer u. a. 2017). Umgekehrt hat sich das Feld der sozialen Dienstleistungen erweitert und neue Anbieter und Dienstleistungen haben die Wahlmöglichkeiten der Klienten erhöht (Klenk/Nullmeier 2004, S. 79-80). Vor dem Hintergrund der wachsenden migrationsbedingten Vielfalt in der Gesellschaft übernehmen auch Migrant:innenorganisationen hierbei zunehmend Aufgaben (Pries 2022).

Das Feld der Migrant:innenorganisationen (MO) in Deutschland ist vielfältig und dynamisch. Es gibt etablierte ältere Organisationen, die in den 1960er Jahren von „Gastarbeitern“ gegründet wurden, und eine wachsende Zahl neuer Organisationen, insbesondere seit dem Anstieg der Flüchtlingsmigration im Jahr 2015. Die Schätzungen über die Zahl der MO in Deutschland schwanken zwischen 12.000 und 14.000, teilweise sogar bis zu 17.000 (Priemer/Krimmer/Labigne 2017, S. 41; SVR 2020, S. 15). MO sind in der Regel in eingetragenen Vereinen organisiert, können aber auch einen anderen Rechtsstatus haben, beispielsweise den eines gemeinnützigen Unternehmens. Darüber hinaus gibt es viele informelle Initiativen oder Vereine. Vor dem Hintergrund des Umbaus des Wohlfahrtsstaates wird eine neue Rolle von MO in der sozialen Sicherung sowohl von der Politik als auch von Migrant:innenorganisationen gefordert (SVR 2020; Halm u. a. 2020). Migrant:innenorganisationen artikulieren zunehmend ihre Forderungen nach Partizipation und nach einer angemessenen Finanzierung ihrer Leistungen, insbesondere im Bereich der Migrationssozialarbeit.

Im Folgenden werden empirische Ergebnisse vorgestellt, die die Aushandlungsprozesse zwischen Wohlfahrtsverbänden und Migrant:innenor-

ganisationen angesichts der sich pluralisierenden Wohlfahrtslandschaft widerspiegeln. Sie beruhen auf Interviewdaten und Dokumentenanalysen, die im Rahmen des Forschungsprojekts MIKOSS (FN 1) durchgeführt wurden.³

1. Selbstverständnis der Wohlfahrtsverbände und Positionierung gegenüber den Migrant:innenorganisationen

In den Experteninterviews wurden die Vertreter:innen der Wohlfahrtsverbände dazu befragt, welche Rolle sie den Migrant:innenorganisationen im Bereich der sozialen Dienste zuschreiben und wie sie selbst den sozialen Schutz für Migrant:innen (mit-)organisieren. Es wurde deutlich, dass die Argumentation und Selbstpositionierung der Wohlfahrtsverbände stark von der Transformation des Sozialstaates geprägt ist, der sie überwiegend skeptisch gegenüberstehen. Sie kämpfen mit dem zunehmenden Einfluss des Staates auf die Ausgestaltung der Leistungen und der Schwächung des Subsidiaritätsprinzips und wollen sich von neuen Akteuren abgrenzen. Die Wohlfahrtsverbände sind nun weniger frei in ihrem Handeln und müssen mehr Rechenschaft über die staatlichen Mittel ablegen, die sie als Anbieter sozialer Dienstleistungen einsetzen. Sie stehen vermehrt unter Effizienzdruck, was in einigen Bereichen zu einer Verschlechterung der Arbeitsbedingungen geführt hat. Als Folge kämpfen die Wohlfahrtsverbände um ihre Legitimation und müssen gleichzeitig in ihrer Rolle als Arbeitgeber auf den gestiegenen Kostendruck reagieren.

Die Wohlfahrtsverbände reagieren auf die Veränderungen in unterschiedlicher Weise. In einigen Bereichen, wie z. B. der Pflege, haben sie sich dem Druck der Vermarktlichung mehr oder weniger gebeugt. In anderen Bereichen haben sie sich zurückgezogen und beschlossen, sich auf bestimmte Bedingungen nicht mehr einzulassen oder auf bestimmte Ausschreibungen nicht mehr zu reagieren (z. B. EU-Projekte, bei denen der Verwaltungsaufwand zu hoch wäre). Im Bereich der migrationsspezifischen Sozialarbeit kämpfen sie um den Erhalt des Subsidiaritätsprinzips, ihre Autonomie bei der Erbringung sozialer Dienstleistungen und ihre einflussreiche Stellung in der Wohlfahrtslandschaft. Dazu nutzen sie ihre

3 Die Analyse basiert auf Experteninterviews mit Vertreter:innen von Migrant:innenorganisationen aus drei Großstädten des Ruhrgebiets sowie auf Experteninterviews mit Mitarbeiter:innen verschiedener Wohlfahrtsverbände auf kommunaler, Landes- und Bundesebene.

immer noch starken Verbindungen zu Politik und Verwaltung und schließen sich zu Ligen (Arbeitsgemeinschaften der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege) zusammen, um gemeinsam aufzutreten.

In den Interviews legitimieren die Vertreter:innen der Wohlfahrtsverbände ihre Machtposition und wehren sich gegen den zunehmenden Einfluss anderer Akteure. Sie tun dies, indem sie auf ein „Win-Win-Verhältnis“ verweisen. Der Staat profitiere von (1) ihrer fachlichen Kompetenz, (2) ihrer Nähe zu den Klient:innen, (3) dem Vertrauensverhältnis, (4) den finanziellen Eigenleistungen, die sie bei der Übernahme der Trägerschaft erbringen müssen und (5) der Qualität der Leistungen, die sich ihrer Meinung nach von derjenigen rein wirtschaftlich orientierter Akteure unterscheiden.

Die Herausforderungen, denen sich die Wohlfahrtsverbände stellen müssen, beeinflussen ihre Positionierung gegenüber Migrant:innenorganisationen. Unsere Interviews zeigen ein kompliziertes Verhältnis zwischen Wohlfahrtsverbänden und MO. In ihrer Rolle als sozialpolitische Akteure, aber auch in ihrem Selbstverständnis als humanitäre und karitative Organisationen verstehen sich die Wohlfahrtsverbände als Anwälte der Migrant:innen und begrüßen und unterstützen MO. Sie konkurrieren aber auch mit diesen als Anbieter sozialer Dienstleistungen um Ressourcen und Klienten.

In ihrem Ringen um den Erhalt des Subsidiaritätsprinzips und dessen Verteidigung gegen weitere Vermarktlichung räumen die Wohlfahrtsverbände ein, dass die MOs an der Gestaltung der Gesellschaft beteiligt sind und soziale Aufgaben übernehmen. Einerseits plädieren sie für die Beteiligung der MO an der Gestaltung der sozialen Sicherung. Andererseits stehen sie MO als neuen Akteuren in der Erbringung formaler sozialer Dienstleistungen skeptisch gegenüber. Sie konkurrieren nicht nur um Aufträge und Fördermittel, sondern auch um ihren Legitimationsanspruch in der Anwaltschaft für Migrant:innen und um fachliche Kompetenzen in der Betreuung und Beratung von Migrant:innen. Die Positionierung der Wohlfahrtsverbände gegenüber MO spiegelt den Legitimationsdruck gegenüber dem Staat, den von ihnen vertretenen Milieus sowie dem eigenen Berufsfeld wider (siehe auch Möhring-Hesse 2018, S. 60-61). So legitimieren sie ihre mächtigere Position durch ihre stärkere Professionalisierung. Obwohl MOs zunehmend professionelle soziale Dienstleistungen anbieten, sehen die Mitarbeiter:innen der Wohlfahrtsverbände MO als „freiwillige Anbieter“. Aus ihrer Sicht schaffen MO den Zugang zu Klient:innen, akquirieren Teilnehmer:innen und sind ein „Ort“, an dem Klienten zu finden sind. Sie sehen MO aber (noch) nicht in der Rolle von Sozialdienstleistern oder gar

Wohlfahrtsverbänden. Ihre kritische Haltung begründen die Wohlfahrtsverbände mit dem Verweis auf den geringen Professionalisierungsgrad und mit der Sorge, MO könnten überwiegend Partikular- oder Sonderinteressen vertreten und zur Herausbildung eines alternativen Systems der sozialen Sicherung beitragen, das zu Segregation führe. Gleichzeitig betonen sie ihren eigenen Anspruch auf universelle Dienstleistungen. MO sollten sich nach verbreiteter Meinung der Vertreter*innen etablierter Wohlfahrtsverbände so in die Wohlfahrtsstrukturen integrieren, dass der bestehende Korporatismus und das Subsidiaritätsprinzip nicht gefährdet seien, z. B. indem sie einem Wohlfahrtsverband (z. B. Der Paritätische) beitreten oder einen eigenen Dachverband gründen und so als Ansprechpartner zur Verfügung stehen.

2. Selbstverständnis der Migrant:innenorganisationen und Positionierung gegenüber den Wohlfahrtsverbänden

Während die Wohlfahrtsverbände versuchen, ihre historisch gewachsene Position zu halten, versuchen sich viele MO als neue Akteure zu positionieren. Die Verortung von MO innerhalb der Wohlfahrtslandschaft ist schwierig. Sie umfassen ein breites Spektrum von Organisationen mit unterschiedlichen identitätsstiftenden Kontexten; dies können nationale oder regionale, religiöse, ideelle oder themen- bzw. aufgabenbezogene Bezüge sein. Sie weisen auch unterschiedliche Professionalisierungsgrade auf und der Migrationsbezug ist in unterschiedlichen Formen präsent (Günzel/Benz/Petermann 2022).

Im Allgemeinen sind sich die Migrant:innenorganisationen bewusst, dass ihre Arbeit für den sozialen Schutz von Migrant:innen unverzichtbar ist. Informeller sozialer Schutz wird durch persönliche Kontakte und den Austausch von privaten Anliegen erreicht. Vertreter der MO betonten die familiäre Atmosphäre in ihren Organisationen, die ihre Mitglieder ermutige, offen über ihre Sorgen und Wünsche zu sprechen. Im Projekt MIKOSS verwenden wir den Begriff „Homemaking“, um diese besondere Funktion von MO zu bezeichnen (Bonfert/Günzel/Kellmer 2022). Zugleich bieten MO viele soziale Dienstleistungen an, die denen anderer Wohlfahrtsakteure ähneln. Dazu gehören Angebote wie Deutschkurse, Beratungsdienste und Workshops zu Fragen der Arbeit, Gesundheit, Bildung und anderen Bereichen.

Hinsichtlich ihrer Beziehungen zu Wohlfahrtsverbänden ergab die Analyse von egozentrierten Organisationsnetzwerken von MO, dass Migrant:innenorganisationen in ihrer täglichen Arbeit in ein dichtes Netz von meist lokalen Kontakten zu verschiedenen zivilgesellschaftlichen und staatlichen Akteuren und Organisationen eingebettet sind. Zu diesen Bindungen gehören Formen der Zusammenarbeit, (finanzielle) Abhängigkeiten oder auch konflikthafte Beziehungen sowie lose Kontakte, die die MO zum Austausch von Informationen und für andere Formen der gegenseitigen Unterstützung nutzen. In diesen Netzwerken spielen die Wohlfahrtsverbände für die meisten der befragten MO eine zentrale Rolle. Sie sind entweder selbst als Verein Mitglied in einem Wohlfahrtsverband, teilen sich personelle und räumliche Ressourcen oder führen gemeinsame Projekte durch. MO schätzen die Wohlfahrtsverbände als wichtige Partner ein, insbesondere wenn es um den Zugang zu Förderprogrammen und die fachliche Beratung geht.

Dennoch nehmen die MO auch Spannungen zwischen sich und den Wohlfahrtsverbänden wahr. Ein Grund für diese Spannungen sind Konkurrenzsituationen. Ein Vertreter einer MO beschreibt die Position seines Verbandes als „Durchlauferhitzer“ in dem Sinne, dass die MO Personal ausbildet, z. B. in interkultureller Kompetenz, und die Mitarbeiter dann zu großen Wohlfahrtsverbänden weiterziehen, die bessere Gehälter oder die Aussicht auf eine langfristige Beschäftigung bieten. Für MO als weniger etablierte Akteure mit geringer finanzieller Ausstattung führt die Abwanderung von gut ausgebildetem Personal zu einem Verlust von Fachwissen, der die MO zusätzlich belastet.

MO berichteten, dass sie bei Ausschreibungen gegenüber den Wohlfahrtsverbänden oft den Kürzeren ziehen, weil ihnen das Fachwissen, die Zeit und das Personal fehlen, um die komplizierten Antragsverfahren zu bewältigen.

Ein weiterer Grund für die Spannungen zwischen MO und traditionellen Wohlfahrtsverbänden ist das Machtungleichgewicht. Einerseits sehen die MO die Mitgliedschaft in und die Zusammenarbeit mit den Wohlfahrtsverbänden als Möglichkeit, an Fördermittel zu gelangen und auf kommunaler Ebene mitzuwirken. Andererseits fühlen sie sich als „Lieferanten“ von Klienten für die Dienstleistungen der Wohlfahrtsverbände ausgenutzt. Viele MO erhoffen sich aufgrund ihrer Expertise in Migrationsfragen, ihres interkulturellen Wissens und ihrer Nähe zu den Zielgruppen bessere Möglichkeiten der Mitgestaltung der kommunalen Strukturen der sozialen

Sicherung für Migrant:innen sowie bessere Finanzierungsbedingungen für ihre eigenen Programme.

Wie dargestellt, wird den MO von den Wohlfahrtsverbänden mitunter vorgeworfen, sich ausgrenzend zu verhalten, indem sie nur für eine bestimmte Zielgruppe Leistungen erbringen. In einer Umfrage des Sachverständigenrates für Integration und Migration (SVR 2020) gaben jedoch 76 % der MO an, dass ihre Angebote von Menschen mit Migrationshintergrund unabhängig von ihrer Herkunftsregion genutzt werden, 43 % gaben an, dass auch Menschen ohne Migrationshintergrund ihre Angebote nutzen. Auch die MO in unserem Sample betonten vielfach nachdrücklich ihre Offenheit für jede Gruppe oder Person.

Ein Unterschied zu den Wohlfahrtsverbänden besteht darin, dass einige MO nicht als offizielle professionelle Wohlfahrtsträger auftreten wollen. Sie wünschen sich aber eine angemessene Würdigung ihrer geleisteten Arbeit und wollen als Partner der Wohlfahrtsverbände akzeptiert werden, die ihre Expertise in integrationspolitischen Fragen nicht nur auf Nachfrage zur Verfügung stellen, sondern auch aktiv mitgestalten können.

III. Schlussfolgerungen

Das Verhältnis von Migrant:innenorganisationen und Wohlfahrtsverbänden verweist im Kontext des transformierten Wohlfahrtsstaates auf zentrale sozialpolitische Spannungsfelder und Konfliktlinien. Der Umbau des Wohlfahrtsstaates hat das Feld geöffnet, in dem MO sowohl formell als auch informell agieren können. Zu den fragwürdigen Effekten gehört, dass er nun Chancen für Migrant:innen zu etablieren sucht, gleichzeitig aber prekäre Aufenthaltsrechte und Arbeitsbedingungen schafft. Die Transformation öffnet das Feld der sozialen Dienstleistungen und fördert bürgerschaftliches Engagement, schafft aber auch Strukturen für einen ruinösen Wettbewerb zwischen den Organisationen, mit dem sowohl die neuen als auch die etablierten sozialen Dienstleister zu kämpfen haben. Diese Entwicklung hat das Verhältnis zwischen den etablierten Sozialdienstleistern und den staatlichen Akteuren verändert und die Sozialdienstleister zunehmend von der Politik abhängig gemacht.

Das breite Feld von Migrant:innenorganisationen macht es schwierig, diese Organisationen als eine kollektive Gruppe zu beschreiben. Dies betrifft zum einen den Bezug zu „Migration“, zum anderen aber auch die zahlreichen Organisationstypen und Tätigkeitsbereiche, die von ehrenamt-

lichen Aktivitäten über Mischformen bis hin zu gewinnorientiertem Migrant:innenunternehmen reichen. Oftmals wollen sich diese MO nicht in zusätzlichen Tätigkeitsfeldern engagieren, sondern lediglich einen besseren Zugang zu Fördermöglichkeiten für ihre Vereinsaktivitäten erhalten, ohne dafür neue Strukturen aufbauen zu müssen.

Werden MO auch professionell als soziale Dienstleister tätig, konkurrieren sie nicht nur mit den etablierten Wohlfahrtsverbänden, sondern auch mit anderen Migrant:innenorganisationen. Das Feld ist entweder durch korporatistische Verhandlungssysteme oder durch Wettbewerb gekennzeichnet. Im ersten Fall haben die Wohlfahrtsverbände einen privilegierten Zugang. Sie verteidigen ihn mit dem Hinweis auf schädliche Wettbewerbseffekte und ihre Funktion als Interessenvertretung. In Bereichen wie den aktivierenden Arbeitsmarktdienstleistungen oder im Gesundheitssektor hat die öffentliche Hand dagegen Wettbewerbsstrukturen aufgebaut. Dies eröffnet die Pluralität sozialer Dienstleistungen, führt aber auch zu einer Unterordnung sozialer Dienstleistungen unter die Anforderung, im Wettbewerb bestehen zu müssen. Die Spannungen sind nicht einfach aufzulösen. Sie nehmen in alltäglichen Interaktionen Gestalt an - in lokalen und feldspezifischen Vertragspraktiken ebenso wie im Kontakt zwischen Organisationen und Mitgliedern oder Klienten. Hier zeigt sich das Potenzial der zunehmenden Einbeziehung von MO in die Wohlfahrtspflege. Aufgrund ihrer Heterogenität können sie mit ihrem spezifischen Wissen und ihrer Erfahrung die lokale Gestaltung und Erbringung sozialer Dienstleistungen bereichern und damit verbessern.

Der deutsche Wohlfahrtsstaat unterscheidet sich hinsichtlich seiner engen Partnerschaft mit den großen Wohlfahrtsverbänden, denen eine Vielzahl von staatlichen Aufgaben übertragen wurde, von anderen europäischen Wohlfahrtsstaaten. Wie deutlich wurde, beeinflusst dieses besondere System der Organisation von Wohlfahrt die Rolle von Migrant:innenorganisationen und ihre Möglichkeiten, sich als professionelle Dienstleister zu etablieren. In ihrer täglichen Arbeit gehen MO jedoch direkt auf die Bedürfnisse von Migrant:innen ein und unterstützen die Menschen dabei, einen verlässlichen Zugang zu sozialem Schutz zu erhalten. Daher sollten MO als wichtiger Bestandteil von Gesellschaften verstanden werden, die sich durch Migration und Mobilität ständig verändern.

Literatur

- Bundesarbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege (BAGFW) (2018), Gesamtstatistik 2016. Einrichtungen und Dienste der Freien Wohlfahrtspflege, https://www.bagfw.de/fileadmin/user_upload/Veroeffentlichungen/Publikationen/Statistik/BAGFW_Gesamtstatistik_2016.pdf (Zugriff: 08.02.2023).
- Blätte, Andreas (2015), Grenzen und Konfigurationen politischer Handlungsfelder. Skizze einer typologischen Theorie, in: *Der Moderne Staat*, 8. Jg., Heft 1, S. 13–14.
- Bommes, Michael (2011), Welfare Systems and Migrant Minorities: The Cultural Dimension of Social Policies and its Discriminatory Potential, in: *Migration und Migrationsforschung in der modernen Gesellschaft*, Heft 38, S. 225–250.
- Bonfert, Lisa, Eva Günzel und Ariana Kellmer (2022), Migrant Organizations and Social Protection in Germany: The Functions of MOs for Their 'Target Groups' Social Protection Practices, in: *Social Sciences*, vol. 11, no. 12, pp. 576ff.
- Greer, Ian, Karen N. Breidahl, Matthias Knuth und Flemming Larsen (2017), *The Marketization of Employment Services: The Dilemmas of Europe's Work-First Welfare States*, Oxford.
- Grohs, Stephan, Katrin Schneiders und Rolf G. Heinze (2017), Outsiders and Intrapreneurs: The Institutional Embeddedness of Social Entrepreneurship in Germany, in: *VOLUNTAS: International Journal of Voluntary and Nonprofit Organizations*, vol. 28, no. 6, pp. 2569–2591.
- Günzel, Eva, Matthias Benz und Sören Petermann (2022), Migrant Organizations and Their Networks in the Co-Production of Social Protection, in: *Social Sciences*, vol. 11, no. 585, pp. 1–20.
- Günzel, Eva, Ariana Kellmer, Ute Klammer und Thorsten Schlee (2023), Contested Welfare: Migrant Organizations in Search of Their Role in the German Welfare State, in: *Social Sciences*, vol. 12, no. 90, pp. 1–19.
- Halm, Dirk, Monika Sauer, Saboura Naqshband und Magdalena Nowicka (2020), Wohlfahrtspflegerische Leistungen von säkularen Migrantenorganisationen in Deutschland, unter Berücksichtigung der Leistungen für Geflüchtete, Baden-Baden.
- Klenk, Tanja (2015), Zur Ambivalenz der neuen Subsidiarität, in: *Sozialer Fortschritt*, 64. Jg., Heft 6, S. 144–149.
- Klenk, Tanja und Frank Nullmeier (2004), *Public Governance als Reformstrategie*, 2. Aufl., Düsseldorf.
- Möhring-Hesse, Matthias (2018), Vertriebswirtschaftlichung und Verstaatlichung. Der destruktive Formwandel der Freien Wohlfahrtspflege, in: *Neue Governancestrukturen in der Wohlfahrtspflege. Wohlfahrtsverbände zwischen normativen Ansprüchen und sozialwirtschaftlicher Realität*, hrsg. von Rolf G. Heinze, Joachim Lange und Werner Sesselmeier, Baden-Baden, S. 55–78.
- Priemer, Jana, Holger Krimmer und Anaël Labigne (2017), *ZiviZ-Survey 2017: Vielfalt Verstehen, Zusammenhalt Stärken*, Berlin.
- Pries, Ludger (2022), Die Zukunft einer religionssensiblen und pluralen Wohlfahrtspflege, in: *Sozialer Fortschritt*, 71. Jg., Heft 5, S. 293–302.

- Rauschenbach, Thomas, Felix Berth und Matthias Hoffjan (2021), Wohlfahrtsverbände als Profiteure des sozialen Wandels? Ein kritischer Blick auf die Personalentwicklung, in: Sozial Extra, 45. Jg., Heft 6, S. 376–81.
- Sachverständigenrat für Integration und Migration (SVR) (2020), Vielfältig engagiert—Breit vernetzt—Partiell eingebunden? Migrant:innenorganisationen als gestaltende Kraft in der Gesellschaft, Berlin.
- Schammann, Hannes und Danielle Gluns (2021), Migrationspolitik, Baden-Baden.
- Tennstedt, Florian (1992), Die Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege im dualen Wohlfahrtsstaat: Ein historischer Rückblick auf die Entwicklung in Deutschland, in: Soziale Arbeit, 41. Jg., Heft 10/11, S. 342–356.

Autorin

Prof. Dr. Ute Klammer, Geschäftsführende Direktorin des Instituts Arbeit und Qualifikation (IAQ) an der Universität Duisburg-Essen und Leiterin des Deutschen Instituts für Interdisziplinäre Sozialpolitikforschung (DIFIS), Forsthausweg 2, 47057 Duisburg, ute.klammer@uni-due.de

